

## Einführung in die Theologie der Ökumene \* HS 2025 \* 29. September 2025

*„Ich glaube an die heilige Kirche“:  
die Orthodoxe Kirche als asketische, liturgische Kirche*

Eine sehr „ökumenische“ Weise, auf verschiedene kirchliche Traditionen zu blicken, ist ihr jeweiliger Bezug zum Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (325/381). Dort heißt es:

(Ich glaube) **die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche**

Man nennt diese vier Prädikate die *notae ecclesiae*, die Merkmale der Kirche. Keine kirchliche Tradition – sogar innerhalb der jeweiligen Kirchen: keine Generation und geschichtliche Ausprägung – prägt alle Merkmale gleich intensiv aus. Von der katholischen Kirche kann man sicher sagen, dass sie besonderen Wert auf die Einheit legt, dass sie sich als „katholisch“ versteht und „apostolisch“ vor allem als „apostolische Sukzession“ der Bischöfe betont wird.

Von der orthodoxen Christenheit kann man sicher sagen, dass sie das Prädikat der „Heiligkeit“ besonders betont, und zwar in den Erscheinungsformen der **Askese** (vor allem des Fastens) und der zentralen Bedeutung der **Liturgie**.

„Askese“ ist in den Westkirchen kein besonders beliebtes und auch kein häufig verwendetes Wort. Für Orthodoxe hat es einen positiven, ja sogar biblisch fundierten Klang. Wenn im Buch Genesis von der Erschaffung des Menschen nach dem Bilde Gottes die Rede ist, dann stehen dort in der griechischen und in der lateinischen Übersetzung zwei Worte:

**Bild und Gleichnis, imago und similitudo, eikon und omoiosis.**

Die theologische Anthropologie in der orthodoxen theologischen Tradition hat ein einfaches Fundament: „Bild“ ist der Mensch aufgrund seiner Erschaffung und bleibt es unverlierbar. Seine Berufung lautet jedoch, zum „Gleichnis“ Gottes zu werden. Dies geschieht im Zusammenwirken zwischen menschlicher Freiheit und göttlicher Gnade. Orthodoxe nennen dieses Prinzip **Synergie**, die katholische Theologie spricht von **cooperatio**. Die Askese ist der Weg vom Bild zum Gleichnis. Darin liegt auch das Kriterium für das menschliche Handeln: Was bringt mich Gott näher? Was entfernt mich vom Heil?

Denken Sie an das Wort, das von Bruder Klaus von der Flüe überliefert ist:

*Mein Herr und mein Gott, nimm alles mir, was mich hindert zu Dir.*

*Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu Dir.*

*Mein Herr und mein Gott, o nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir.*

Das ist das Grundprinzip von Askese. Wir finden es schon in einem Bild bei Paulus (Phil 3,14): „Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt“.

Damit verstehen wir den Titel der heutigen Vorlesung: Unter den vier Prädikaten der Kirche ist es für die orthodoxe Kirche besonders wichtig, eine heilige, asketische, liturgische Tradition zu sein. Wir werden heute einige Einblicke erhalten, wie das aussieht.

Auf den ersten Blick könnte man sagen: Die Orthodoxe Kirche ist doch das genaue Gegenteil von asketisch: Ihre Kirche und ihre Liturgie sind geradezu übermäßig prunkvoll:



Doch dieser Glanz soll nicht irdisches Glück und Wohlergehen zum Ausdruck bringen, sondern die himmlische Herrlichkeit widerspiegeln, die auf Erden herabsteigt. Darin liegt vielleicht sogar die Grunderfahrung der ostkirchlichen Welt:

Im Jahr 988 bekehren sich die Stämme auf dem Gebiet der heutigen Ukraine (die „Rus“, benannt nach „Rurik“, einem ihrer Anführer) zum Christentum. Dies geschieht durch die Initiative des Fürsten Vladimir, die in der sogenannten „Nestor-Chronik“ überliefert ist. Nestor war ein Kiewer Mönch, der zu Beginn des 12. Jahrhunderts die Überlieferungen zusammenstellte, die ihm zu Ohren gekommen waren. Darin heißt es u.a. – kurz zusammengefasst: Fürst Vladimir sandte Kundschafter zu den „Bulgaren“ (Muslime), zu den „Germanen“ (westliches, lateinisches Christentum) und nach Konstantinopel. Als man sie in Konstantinopel in die Hagia Sophia führte und die Liturgie feierte, waren die Boten begeistert und berichteten: „Und dann kamen wir zu den Griechen, und sie führten uns dorthin, wo sie ihrem Gott dienen, und wir wussten nicht, waren wir im Himmel oder auf der Erde: Denn es gibt auf der Erde nicht solchen Anblick noch solche

Schönheit ... Wir wissen nur das eine: Gott wohnt dort bei den Menschen.“ So ließ Fürst Vladimir sich 988 in der Tradition des Christentums von Konstantinopel taufen ...

## Das Mönchtum als Ideal des Christseins

Die asketische Ausrichtung des orthodoxen Christentums führt dazu, dass dem Mönchtum ein besonders hoher Stellenwert zugebilligt wird.



Hier sehen Sie eine Ikone der (heiligen) Mönche des Kiewer Höhlenklosters

Orthodoxe Christen folgen der Überzeugung: Die Mönche ahmen die Engel nach – die Laien ahmen die Mönche nach

Das monastische Leben wird zur Norm des christlichen Lebens schlechthin.

Bischöfe werden aus dem Kreis der Mönche gewählt.

Der (charismatische) Starets hat im geistlichen Leben Bedeutung neben den hierarchischen Strukturen und den Sakramenten.

Exemplarisch schauen wir auf den hl. **Seraphim von Sarov (1759-1833)**.



Er ist einer der beliebtesten Heiligen in der orthodoxen Welt, besonders unter „einfachen“ Menschen.

Überliefert ist seine Unterredung mit dem Laien Nikolaus Motovilov über das Ziel des christlichen Lebens. Die Hauptaussage lautet:

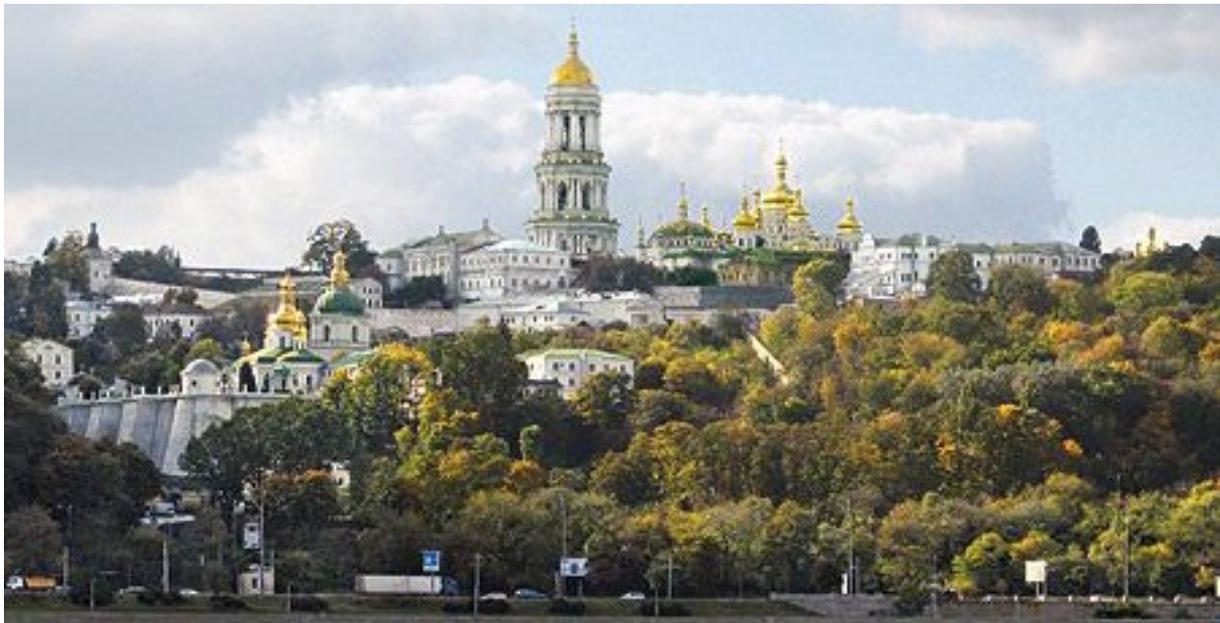
„Das Ziel des christlichen Lebens ist die Erlangung des Heiligen Geistes“.

Seraphim belehrt Motovilov nicht, sondern in ihm wird die Gegenwart des Geistes für seinen Gesprächspartner erfahrbar.

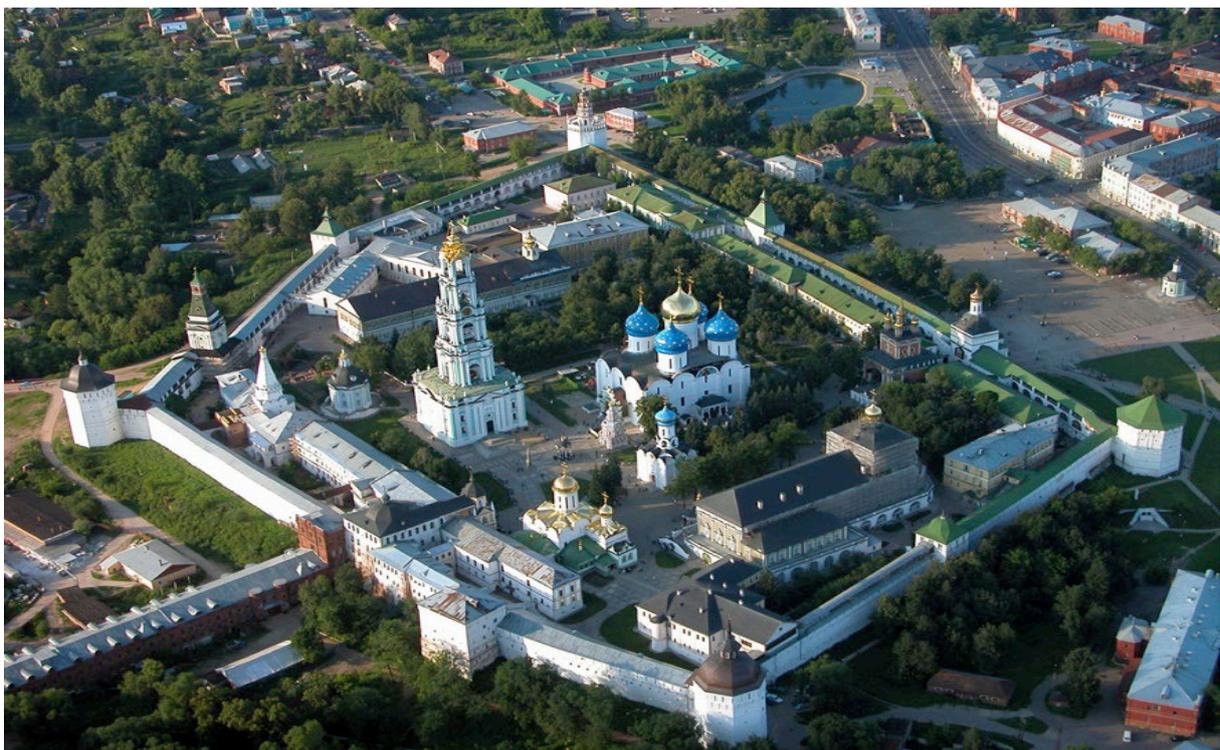
Typisch für das orthodoxe Mönchtum ist, dass es nicht in verschiedene Arten der Berufung aufgeteilt ist. Alle Mönche leben ähnlich wie bei uns die Benediktiner. Verschiedene Gewohnheiten stellen sich durch lokale Traditionen ein.

Hier einige besonders berühmte Klöster:

Das Kiewer Höhlenkloster, gegründet 1051:



Das Kloster der hl. Dreifaltigkeit, gegründet 1337 durch den hl. Sergij von Radonezh („Lavra“; Titelikone: hl. Dreifaltigkeit des Andrej Rubljev)





Dreifaltigkeitsikone des hl. Andrej Rubljov

Ein Beispiel für die rumänischen Moldauklöster (mit Außenfresken):

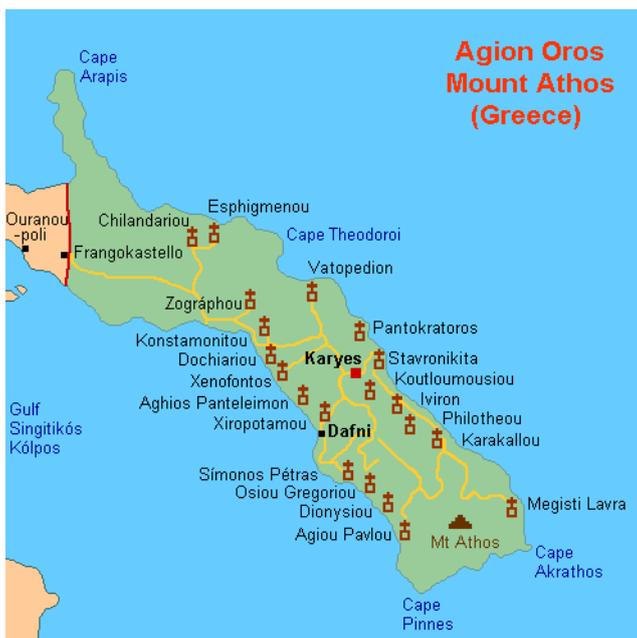


Kloster Sucevita  
(mit Darstellung der Engelsleiter)

## Das Rila-Kloster in Bulgarien:



- Am bekanntesten ist sicher die Mönchsrepublik auf dem Berg Athos. Hier gibt es monastisches Leben seit dem 9. Jahrhundert (u.a. gab es auch ein Kloster mit westlichen Benediktinern!).
- In politischen Angelegenheiten untersteht die Insel dem griechischen Außenministerium, in kirchlichen Belangen dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel. Es ist Teil des UNESCO-Weltkulturerbes.



Die einzige Frau, die immer Zutritt zum Berg Athos hat – ist die Gottesmutter Maria, die als Patronin der Mönche gilt!

Auf die Liturgie werden wir zurückkommen, wenn wir uns mit den Ikonen befassen. Wir wissen, dass die orthodoxe Liturgie „länger“ dauert als eine westliche Liturgie. Sie will die Teilnahme an der himmlischen Liturgie erfahrbar machen, ist also immer mehr als nur die Feier der versammelten Gemeinde.

### **Andere Formen des öffentlichen kirchlichen Gebets**

Während in den westlichen (katholischen) Kirchen eine Engführung auf die Eucharistiefeier eingetreten ist, hat sich in den Ostkirchen das Stundengebet (insbesondere das Abendgebet) nicht nur in den Klöstern, sondern auch in den Gemeinden erhalten.

Außerdem gibt es weitere Gottesdienstformen (Akathistos-Hymnus, Moleben, Prozessionen). Es gibt Gebräuche, die den persönlichen Glauben auch in der Öffentlichkeit bezeugen, z.B. den Ostergruß „Christus ist auferstanden! – Er ist wahrhaft auferstanden!“, das gemeinsame (gesungene) Gebet zum Heiligen Geist bei der Eröffnung von Veranstaltungen, etc.

Eine erkennbare Besonderheit ist die Form des Kreuzes.

Orthodoxe Christen bekreuzigen sich in der umgekehrten Bewegung (beginnend mit der rechten Schulter):



Im Kirchenraum stehen nur wenige Stühle. Die Gläubigen stehen, können umhergehen, Kerzen anzünden, bekreuzigen und verbeugen sich häufig, die Ikonen werden verehrt, indem man sie küsst.



**Die Sakramente in der orthodoxen Tradition** sind dieselben wie in der katholischen Kirche. Manchmal wird als „achtes Sakrament“ die Mönchsweihe hinzugezählt. Die Benennung der Sakramente kann leicht von der westlichen Terminologie abweichen:

1. Die Taufe
2. Die Myronsalbung (Firmung)
3. Die Kommunion
4. Die Beichte
5. Die Ordination
6. Die Eheschließung
7. Die (Kranken)Salbung
- [8. Die Mönchsweihe]

## TAUFE



Die Taufformel betont das Handeln Gottes, nicht des „Spenders“: Der Diener / die Diener Gottes N. wird getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“.

Die Taufe erfolgt (unbedingt) durch Untertauchen.

Die Initiationssakramente (Taufe, Firmung, Eucharistie) werden auch bei Kindern gemeinsam vollzogen. (Achtung bei der Integration orthodoxer Schülerinnen und Schüler in die Kommunion- und Firmvorbereitung!)

## MYRONSALBUNG

Nach dem II. Vatikanischen Konzil hat die katholische Kirche unter Papst Paul VI. die Firmspendeformel von der orthodoxen Tradition übernommen: “Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist”.

Für die orthodoxe Sicht ist es schwer verständlich, weshalb in der westlichen Tradition eine Zulassung zum Abendmahl ohne vorhergehende Firmung möglich ist. Der Westen gibt der „freien Entscheidung“ zum Bekenntnis den Vorrang, der Osten der Befreiung der Freiheit durch Gottes Geist.



## KOMMUNION



Die Kommunion wird mit einem Löffel aus dem Kelch gereicht. Kinder kommunizieren von ihrer Taufe an. Die katholische Kirche erkennt die orthodoxen Sakramente vollständig an und gewährt im Prinzip Sakramentengemeinschaft. In diesem Verständnis und in dieser Praxis besteht keine volle Gegenseitigkeit. Im Einzelfall ist darauf zu achten, dass kein Anstoß erregt wird. Die orthodoxe Kirche betont stärker die Einheit von Kirchengemeinschaft und Sakramentengemeinschaft und kennt eine strengere Disziplin der Vorbereitung auf die Sakramente (Fasten, Beichte).

**BEICHTE** – in der Regel vor oder während der Liturgie im Kirchenraum



**SALBUNG DER KRANKEN**



... wird nicht nur Sterbenden gewährt, sondern Kranken und allen, die sich physisch oder psychisch geschwächt fühlen; in der Regel auch (mindestens) einmal pro Jahr allen Gläubigen.

Die Anwesenheit von sieben Priestern wäre (gemäß der biblischen Grundlage) korrekt, ist aber nicht immer möglich.

## EHESAKRAMENT

Nach westlichem Verständnis spenden die Eheleute sich das Sakrament gegenseitig; nach orthodoxem Verständnis ist der Priester konstitutiv für das Ehesakrament. Die Trauung ist mit der Zeremonie der „Krönung“ verbunden, verbunden mit dem Gebet: „Herr, unser Gott, kröne sie mit deiner Ehre und deiner Herrlichkeit“. Die Ehe wird als Teilhabe an Gottes schöpferischem Wirken und an seiner Herrschaft in der Welt gesehen.

Der nicht-orthodoxe Ehepartner muss in der Regel orthodox werden.

Die Orthodoxe Kirche akzeptiert unter gewissen Bedingungen eine Scheidung und eine erneute (nicht-sakramentale) Heirat, allerdings verbunden mit einem Ausdruck der Buße.



## WEIHE / ORDINATION / KONSEKRATION / HANDAUFLEGUNG



Die Weihe erfolgt innerhalb der Feier der Liturgie und jeweils nur für einen Kandidaten pro Weihestufe (Diakon, Priester, Bischof).

Bischöfe sind immer zölibatär und kommen aus dem Mönchsstand. Verheiratete Männer können geweiht werden, Geweihte können nicht heiraten !

## MÖNCHSWEIHE



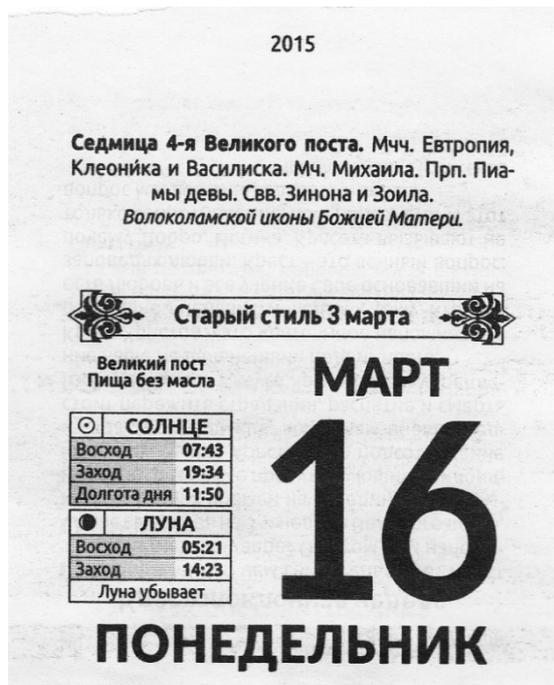
Symbolik: Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15)

### Fragen des Kalenders (julianischer – gregorianischer Kalender)

Der von Julius Caesar etablierte *julianische Kalender* ist im Laufe der Jahrhunderte hinter dem wahren Sonnenstand zurück geblieben, im 20. und 21. Jahrhundert um 13 Tage. Deswegen kam es nach langen Vorarbeiten zur Kalenderreform Papst Gregors XIII. im Jahr 1582 (5. → 15.10.). Nicht-katholische Länder übernahmen die Reform teilweise erst mit großer Verzögerung.

Konstantinopel, die Griechen, die Rumänen, die Bulgaren, die Orthodoxe Kirchen in Amerika (OCA) und die Albaner folgen mit Ausnahme des Ostertermins dem (revidierten) gregorianischen Kalender. Die Russen, die Serben, (inzwischen wieder) die Polen, die Georgier, das Patriarchat von Jerusalem und der Berg Athos feiern alle Feste nach dem julianischen Kalender. Das heißt, Weihnachten fällt (zur Zeit) 13 Tage später als im gregorianischen Kalender: 7. Januar. Die Finnische Orthodoxe Kirche folgt für Festkalender und Ostertermin dem gregorianischen Kalender.

Das Osterdatum der Ostkirchen wird ebenso wie im Westen nach dem ersten Vollmond im Frühling bestimmt, kann also durch den unterschiedlichen Kalender vom westlichen Osterdatum abweichen. 2019: 21.4./28.4.; 2020: 12.4./19.4.; 2021: 4.4./2.5.; 2022: 17.4./24.4.; 2023: 9.4./16.4.; 2024: 31.3./5.5.; 2025: 10.4.



Die großen Ostkirchlichen Feste haben im bei uns gebräuchlichen *gregorianischen* Kalender meist die gleichen Termine, wie wir sie aus dem katholischen Kirchenjahr kennen (da sie entweder schon in der Zeit vor der Entfremdung gleichermaßen in Ost und West gefeiert, oder in Anlehnung an die Tradition des Ostens im Westen eingeführt wurden: z.B. Fest der Verklärung des Herrn am 6. August).

Allerdings ergeben sich durch die Differenz des Kalenders einerseits Missverständnisse aus Unkenntnis (z.B. die Vorstellung, im Osten feiere man Weihnachten

am 6. Januar) oder Mentalitätsverschiebungen (Nennung der Feste nach dem zivilen Kalender, d.h. Nikolaustag am 19.12. statt 6.12.).

Nur für die armenischen Christen ist nicht die Geburt Christi am 25. Dezember, sondern die „Theophanie“ am 6. Januar das Hauptfest.

Die eigentlich kosmologisch nötige Anpassung des Kalenders wird aus pastoralen Gründen hinausgezögert. Die Kalenderfrage wird oft im Kirchenvolk als Symbol für die Treue zur eigenen Tradition empfunden, eine Änderung also als Verrat. In der Sowjetunion wurde beispielsweise der gregorianische Kalender durch die Bolschewiken nach der Oktoberrevolution eingeführt. Das Festhalten am „alten“ Kalender wurde zum Zeichen des Widerstands gegen das Regime.